

SUHRKAMP

*Die
Verwandlung
der
Mary
Ward*
ROMAN



Rose Tremain

Tim. Sie sehen mitleiderregend aus, ging es Sonny durch den Kopf, mitleiderregend und ärmlich. Und sein Verdacht, daß das Schweigen seiner Familie nicht richtig mit dem der Nation übereinstimmte, ärgerte Sonny noch lange Zeit danach. Er hatte seinen Nachbarn Ernie Loomis gebeten, ihm zu sagen, wann sie anfangen mußten, doch der hatte es vergessen. Sonny hatte geglaubt, daß es vielleicht irgendein Startzeichen geben würde – eine Schrift am Himmel oder eine Sirene in Lowestoft –, doch nichts dergleichen geschah. Daher legte er, als der Stundenzeiger seiner Uhr auf der Zwei war, die Hacke aus der Hand und sagte: »Nun gut. Dann schweigen wir jetzt.«

Sie fingen also damit an.

Der Salzsnee fiel auf ihre Schultern.

Es war ein Schweigen in einer bereits vorhandenen Stille, doch nur Mary wußte, daß die Erinnerung daran ein Leben lang anhalten würde.

Mary Ward war sechs Jahre alt. Sie hatte kleine Füße und Hände und ein rundes, flaches Gesicht, das ihre Mutter an eine Sonnenblume denken ließ. Ihr glattes braunes Haar wurde von einer Schildpattspange aus der Stirn gehalten. Wegen eines Sehfehlers trug sie eine runde Brille, deren Bügel hinter den Ohren drückten. An diesem Tag des Schweigens hatte sie einen zu kurzen Tweedmantel, violette Fausthandschuhe, Gummistiefel und ein wollenes Kopftuch

mit Windmühlen und blauen Holländern darauf an. Ihr Vater, der bemerkte, wie sie mit leerem Blick in den Schneeregen blinzelte, dachte, daß sie traurig anzusehen war.

Man hatte ihr gesagt, sie solle an König Georg denken und für ihn beten. Da sie sich aber nur an seinen am Hals abgeschnittenen Kopf auf der Zweipence-Briefmarke erinnern konnte, betete sie für diese. Die Gebete wurden jedoch rasch langweilig und verflüchtigten sich, und so drehte sie den Kopf mal hierhin und mal dorthin, in der Hoffnung, trotz ihres eingeschränkten Sehvermögens zu sehen, wie ihr Perlhuhn Marguerite anmutig pickend über den gepflügten

Boden zu ihr kam.

Estelle hatte an diesem Morgen versehentlich eine Strähne ihres dicken schwarzen Haars mit der Nähmaschine an ein Stück Fallschirmseide genäht. Sie hatte aufgeschrien, als sie sah, was sie angerichtet hatte. Es war grotesk. Es war wie ein Verbrechen an sich selbst. Und obwohl sich Estelle jetzt, in der Stille, ruhig verhielt, hörte sie doch noch irgendwo in der Ferne ihr Schreien. Sie stand mit gesenktem Kopf da, bemerkte aber, wie Sonny aufschaute und seinen Blick erst auf Mary und dann auf ihr ruhen ließ. Sie hatte nicht den toten König, aufgebahrt in seiner schicken Marineuniform, vor Augen, sondern sich selbst in ebendiesem Moment – groß in

der flachen Landschaft, schön, trotz ihres malträtierten Haars, ein Rätsel, eine Frau, die immer weiter durch die Zeit fiel und deren Absturz endlos und eisig war. Sie legte die Hände zusammen und versuchte innerlich zur Ruhe zu kommen. »Zum Tee«, flüsterte sie, »probier ich das neue Pfannkuchenrezept aus.« Sie glaubte, lautlos zu flüstern, doch das war nicht der Fall. Estelle hatte oft Schwierigkeiten, zwischen Gedanken und laut Ausgesprochenem zu unterscheiden.

Sonny schlug sich mit seiner abgetragenen Mütze auf den Schenkel und fing zu husten an. »Sei still, Estelle!« sagte er, noch immer hustend.